

Im Ganzen ist der Versuch als sehr gelungen zu betrachten. Gerade für den Christen im Ordensstand ist die zeitgemäße Erneuerung des Ordenslebens, die hier nicht behandelt wird, sondern (zusammen mit Fragen der theologischen Studienreform, der Seelsorgsreform) nur genannt wird, um vieles deutlicher dadurch, daß sie in die großen Zusammenhänge hineingestellt werden kann. Darum ist das Buch sehr zur Lektüre zu empfehlen.

P. Lippert

ZÖLLER, Josef Othmar: *Abschied von Hochwürden*. Seelsorger der Zukunft. Frankfurt 1969: Verlag Josef Knecht. 120 S., kart., DM 8,80.

Hier spricht ein Laie, Journalist und Pfarrgemeinderatsmitglied, zur Situation des Priesters. Er spricht über die statistischen Befunde in Deutschland, über die „Kundschaft“ der Priester, den Priester in der Industriekultur, Priestertypen („Asketen, Pfaffen, Biedermänner“), er nimmt Stellung zum Verhältnis Priester — Bischof, zum Zölibat, zum Problem der Orts-pfarrei. Er wirft einen Blick in die Zukunft („Kirche im Jahre 2000 — Seelsorge der Zukunft“). Zölller sagt von sich, er habe nicht Theologie studiert, es auch nie versucht, „wohl hat er die wichtigsten Werke zeitgenössischer Theologen gelesen“ (8). Das Buch liest sich flüssig, eigentlich, geben wir es zu und sagen wir es mit dem Alltagswort: es liest sich spannend. Die Erfahrungen Zölllers sind breitgestreut, das theoretische Wissen („nie Theologie studiert“) beachtlich, die Ergebnisse zumeist überzeugend. Nur, daß der Vf. den Priester beim religions-geschichtlich-kultischen Element ansetzt (46) bzw. die zugrundeliegende Problematik nicht genügend reflektiert (vgl. 118, auch 48; 83; 90) führt dazu, daß er nicht damit ins Reine kommt, daß der Bischof der Amtsträger in Vollgestalt ist (83; 85). Auch sieht er die Relation von Gemeinde (im theologischen Sinn) zu Pfarrei unscharf, weswegen er eine Theologie der Pfarrei fordern muß, die es nicht geben kann (88 f.; 98; 101). Den Diakon scheint er etwas überzubewerten, der „Teilzeitpriester“ hingegen fehlt in seinen Zukunftsplänen. So verändert sich die Lektüre in den letzten Kapiteln von spontaner Zustimmung zu kritischem Mitgehen. Jedenfalls: das Buch fesselt bis zur letzten Seite — gerade für die letzten Seiten mit den Hinweisen auf die „Futurologie“ muß man dem Vf. danken.

P. Lippert

MARTIN, Norbert: *Der Ordenspartisan*. Zur Soziologie der Säkularinstitute in der katholischen Kirche. Meisenheim 1969: Verlag Anton Hain. 202 S., kart., DM 25,50.

Vorliegende Arbeit will ein Beitrag „zur Soziologie der Säkularinstitute in der katholischen Kirche“ (Untertitel) sein. Nach einer Einleitung, die bereits mitten ins Thema führt, stellt der Vf. zunächst „Theoretische Vorüberlegungen“ an zu: Normorientierung, Repräsentation, Anpassung und Organisation, mit einer Zusammenfassung und einem „kurzen Versuch einer Soziologie der herkömmlichen Orden“. Es folgt ein dritter Teil über „die Organisationsstruktur der Säkularinstitute“, wo der Vf. auch über den Hergang seiner empirischen Untersuchungen berichtet, schließlich folgt im vierten Teil der „Versuch einer Deutung“. Der Vf. schreibt „als Soziologe“ (vgl. 179), „freilich wird die Soziologie die Verlautbarungen der Theologie selbst in ihre Untersuchung einbeziehen als authentische Zeugnisse des Selbstverständnisses der Kirche und ihrer Gruppen“ (19). Schon diese knappe Inhalts- und Methodenschilderung mag zeigen, daß dieses Buch nicht nur für die Deutung der Säkularinstitute interessant ist, sondern einen Beitrag zur Erforschung des Ordenswesens überhaupt bietet. Freilich wird man über manches, besonders den vierten Teil, geteilter Meinung sein können. Mancher Leser mag erleichtert sein, sich in seiner Malaise angesichts heutiger Deutungsbemühungen von Glaube, Welt, Kirche, Orden von einem Soziologen bestätigt zu sehen. Andererseits muß man dem Vf. noch Fragen zur Präzisierung stellen. So scheint es ihm nicht hinreichend zu gelingen, das spezifisch Christliche in die allgemeinen Kategorien Sakral-Profan einzuordnen, wo er z. B. von der Zeichenfunktion der Orden spricht (35). Überhaupt vermag der Vf. leider nicht aus dem Dilemma zweier ungenügender Auffassungen über das Verhältnis Sakral-Profan (der konventionellen, vgl. 170 und einer säkularistischen, vgl. 171 f.) auszubrechen. So ist es dann nur folgerichtig, wenn er „das“ Sakrale als „Raum, in dem die Dinge und Menschen für bestimmte Zwecke freigestellt sind“ (175), anderswo als Korrelat der *contemplatio* (179), wieder anderswo als die *basileia tou theou* zu bezeichnen scheint (35). Trotz eines Schillebeecx-Zitates, das unverstanden erscheint, kommt er aus dieser Sakral-Profan-Sicht zu einer Deutung von Orden und Säkularinstituten, die neueren theologischen Bemühungen um dieses wahrlich entscheidende Problem (Geffré, Schillebeecx, Schürmann u. a.) nicht gerecht werden. Von

da aus wird auch konsequent deutlich, daß der Vf. die Zeichenfunktion der Orden, einen legitimen und konziliaren Gedanken, überdehnt (35, 176) und, um die Säkularinstitute einzuordnen, zu einer Theorie des „Stufenbaues des christlichen Seins“ (178 f.) kommt. Auch, daß er die Kirche entweder als *Ecclesia militans* oder als *Ecclesia adaptans* sieht, will nicht befriedigen; das Konzil hat ein drittes Bild, das der pilgernden Kirche, herausgestellt. Der Vf. läßt es aber unerwähnt und auch hier verhindert die unvollständige und unnötige Alternative eine tragfähige Synthese. Schließlich wäre noch zu fragen, ob die militärischen Bilder der Ordenstradition nicht neben dem kircheninstitutionellen Aspekt (den der Vf. zu Recht behauptet), nicht auch einen spirituell-asketischen Sinn hatten (der Mönch als Kämpfer gegen Satan und Sünde); von dem Kirchenbild und vom letzten Gedanken her ergeben sich dann doch Reserven gegen die Idee des „Ordenspartisans“. Trotz dieser Einwände bleibt das Buch von hohem Interesse. Dies einmal wegen des empirischen Materials, das es enthält; zum zweiten, weil es ein Ansporn für die weitere Erforschung von Säkularinstituten und Orden ist; schließlich, weil es die Bedeutsamkeit soziologischer Analysen des Ordenslebens sowie seiner Motive und Werte zeigt. Trotz der geäußerten Einwände ist es also durchaus als originell und weiterführend zu bezeichnen.

P. Lippert

CASEL, Odo: *Das christliche Opfermysterium. Zur Morphologie und Theologie des eucharistischen Hochgebetes.* Graz 1968: Styria-Verlag. 719 S., Ln., DM 65,—.

Odo Casel hatte die Absicht, seine beiden Bücher über „das christliche Kultmysterium“ und „das christliche Festmysterium“ durch eine eigene Arbeit über „das christliche Opfermysterium“ zu ergänzen. Leider war es ihm nicht vergönnt, sein Werk zu vollenden. Als er 1948 starb, lagen von 25 geplanten Kapiteln erst 12 vor. Wenn nun trotzdem 20 Jahre nach Casels Tod ein umfangreiches Buch mit 27 Kapiteln über das christliche Opfermysterium erscheinen konnte, so ist das P. Viktor Warnach zu verdanken. Er hat die Mühe auf sich genommen, die zahlreichen Briefe seines Mitbruders und die Nachschriften der Konferenzen und Vorträge, die dieser von 1922 bis 1948 als Spiritual der Abtei Hl. Kreuz gehalten hat, zu sichten und die darin enthaltenen Abschnitte über das eucharistische Opfer auszuwählen. V. Warnach hat darauf verzichtet, die Ausführungen Casels entsprechend dem Stand der heutigen Theologie zu überarbeiten. Er hat sie lediglich nach bestimmten Gesichtspunkten geordnet und mit kurzen Einleitungen versehen, die die einzelnen Textstücke verbinden und interpretieren sollen. Ferner hat er eine Einführung in die Theologie Odo Casels hinzugefügt.

Das Buch stellt eine echte Ergänzung und Vertiefung der bisher bekannten Abhandlungen Casels dar, da es neben einigen Stellen aus zwar gedruckten, aber sehr schwer erreichbaren Arbeiten nur unveröffentlichte Texte enthält. Darüber hinaus liefert es einen wertvollen Beitrag zur Theologie der Liturgie; denn es erschließt den Sinn und die Bedeutung des eucharistischen Hochgebetes und eröffnet zugleich neue Einsichten in das Wesen der Eucharistiefeier.

Selbstverständlich bietet dieses Buch keine erschöpfende Darstellung des christlichen Opfermysteriums. Es handelt sich ja um eine Sammlung von Bruchstücken. Ferner ist die Entwicklung in der Theologie seit 1948 weitergegangen. Trotzdem besitzt das Buch nicht bloß dokumentarischen oder theologiegeschichtlichen Wert. Viele der in ihm enthaltenen Aussagen sind auch heute noch nicht überholt. Selbst dort, wo Interpretationen unzutreffend sind, vermag die Auseinandersetzung mit ihnen fruchtbare Anregungen zu vermitteln. Ein vergleichbares Werk gibt es zur Zeit nicht.

J. Schmitz

HÖFER, Albert: *Modelle einer pastoralen Liturgie. Vorschläge zur Reform.* Graz 1969: Styria-Verlag. 254 S., kart., DM 13,80, Ln., DM 17,80.

ZENETTI, Lothar: *Zeitansage. Anregungen für den Gottesdienst einer neuen Generation.* Reihe: Pfeiffer Werkbuch Nr. 74. München 1969: Verlag J. Pfeiffer. 308 S., kart., DM 12,80.

Seit der Verabschiedung der Liturgiekonstitution des II. Vatikanischen Konzils ist an der Gestalt unseres Gottesdienstes manches verbessert worden; trotzdem kann nach Meinung vieler Kritiker von einer wirklichen Erneuerung keine Rede sein. Sie werfen (wohl mit Recht) den römischen „Liturgiereformern“ vor, zu sehr auf die Bewahrung überkommener Traditionen bedacht und zu wenig darum bemüht gewesen zu sein, eine zeitgemäße Form liturgischen Handelns zu finden.